

gen auch für die Mehlerzeugung über den 15. Oktober hinaus treffen, es hat sich aber bereits gezeigt, daß allzu eifriges Eingreifen der Gemeinden in diesem Punkt nur sehr preissteigernd wirkt.

Au die alten Leute, die weder zu den Sozialrentnern noch zu den Kleinrentnern gehören, kann nochmals eine Mehrlanggabe stattfinden. Eine Zahlung an die Sozialrentner kann erfolgen, sobald die angeforderten Vorkasse eingetroffen sind.

Der Gemeinderat nimmt davon Kenntnis, daß das Ministerium des Innern nach dem neuesten Erlass nun die Anstellung des Schatzmanns Blach genehmigt hat.

Kinderspeisung und Kinderbankfest.

(Schluß.)
Im Jahre 1920 betrug die Höchstzahl der gezeigten Kinder in Deutschland 600 000, um bis Mitte Juni 1921 auf über eine Million Kinder und Mütter zu steigen. Um diese Zeit wurde schon an 1382 Köpfe Kinderspeisung verabreicht. Von der Gesamtzahl der während der Tätigkeit der Mission ausgegebenen Mahlzeiten wurden ungefähr 90 Prozent an Schulkinder, 5 Prozent an Kinder von 2 bis 6 Jahren, 2 Prozent an Halbwüchsige von 11 bis 17 Jahren und 2 Prozent an fällende und werdende Mütter ausgegeben. Der „Drei-Millionen-Dollar-Sammlungsausschuß“ zum Ankauf von amerikanischen Lebensmitteln hat allein für die Speisung von Januar bis 30. September 1922 ein und eine Viertel Million Dollar aufgebracht. Man ging davon aus, diejenigen Lebensmittel zu stellen, die in Deutschland in der Nachkriegszeit ganz besonders schwer zu beschaffen waren und gleichzeitig für eine regelmäßige Ernährung notwendig erschienen. Sie bestanden in Schmalz oder Pflanzenfett, kondensierter Milch, Zucker, Mehl, Reis, Bohnen und Kaffee. Die deutschen Köchinnen bereiteten daraus wunderbar abwechslungsreiche und schmackhafte Mahlzeiten und unsere Kinder, die sich an Kaffee, Reis und Bohnensuppe, Milchreis und anderen guten Gerichten labten, schätzten diejenigen, die sie bereiteten und die freiwillige Helferdienste bei der Verteilung taten, für ihren unermüdbaren Eifer großen Dank. Die Verteilungs- und Transportkosten von Hamburg nach den einzelnen Städten wurden von den Reichs- und Staatsregierungen und von den Bezirken gemeinsam getragen. Die Lagerungs-, Koch- und anderen Kosten in jeder Stadt wurden von der Stadt oder dem Ortsausschuß übernommen. Diese Kosten werden teilweise beglichen durch einen geringen Betrag, den der Ortsausschuß für die Mahlzeit erhebt. Kein Kind wird jedoch von der Speisung ausgeschlossen, wenn es den Betrag nicht bezahlen kann.

Von Anfang an, d. h. seit Januar 1920, hat die Quätermisson mit dem Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe, Berlin, aufs engste zusammen gearbeitet, und die deutsche Regierung hat sich an dem Werk insbesondere durch kostenfreie Zusammenfassung von Zucker und Mehl für die Speisung nach Oktober 1920 beteiligt. Diese weitgehende Unterstützung, die nach vorsichtiger Schätzung über 50 Prozent der Gesamtkosten ausmacht, war von jeher nicht nur ein Zeichen des Vertrauens gegenüber der Quätermisson, sondern auch ein Zeichen für den Wunsch des deutschen Volkes, alle möglichen Anstrengungen zur Selbsthilfe zu machen. Neben ihrer Hauptarbeit, der Kinderspeisung, hat sich die Mission mit der Verteilung von Kleidung und Kleiderstoffen, die von amerikanischen Privatpersonen und Organisationen gesammelt waren, befaßt. Von 116 Kleiderballen, die nach Deutschland kamen, waren 3, von 189 Ballen Hanell waren 10 dem Bezirk Neuenbürg zugeteilt worden. So wurden wir in die glückliche Lage versetzt, zur Unterstützung unserer Fürsorgearbeit über 300 Pakete mit Kinderkleidern und Erhaltungswäsche an Kinderreiche, bedürftige Familien und arme, kleine Schulkinder versenden zu können. Am 3. Januar 1922 wurde die technische Leitung der Kinderspeisung dem Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe übergeben und dadurch das Zweifelhafte in die deutsche Wohlfahrtsarbeit eingeleitet. Die Quätermisson haben Deutschland im Juli 1922 verlassen und an anderen Orten ihre Tätigkeit aufgenommen; aber in vielen tausend dankbaren deutschen Kinderherzen lebt ihr Andenken weiter, da sie noch heute, wenn sie nach den Herden der Schule gefragt werden, „bei den Quätern“ sind.

Seit dem Beginn der letzten Sommerferienperiode tragen die einzelnen Gemeinden die Kosten eines Speisetages in der Woche, während die Kosten für die übrigen 5 Speisetage weiter vom Reich unter Mithilfe von ausländischen Freunden aufgebracht werden. Bis 28. Juli 1923 wurden in Neuenbürg 83, in Birkenfeld 90, in Calmbach 60, in Höfen 55, in Wildbad 110 und in Schömberg 10 unterernährte oder kränklende Kinder fortlaufend gespeist und man wünschte wohl, daß diese willkommene Ernährungsbeihilfe noch mehr Kindern unseres Bezirks ermöglicht werden könnte. In Schömberg, dessen Jugend un-

ter besonders unglücklichen gesundheitlichen Verhältnissen leidet, konnte die Speisung seit Mai d. J. durchgeführt werden. Um so bedauerlicher ist die kürzliche Mitteilung des Schulinspektors, nach welcher die dortigen Geld- und Raumverhältnisse die Durchführung der Winterferienperiode nicht gestatten.

Ihr Kinderfreund des Bezirks Neuenbürg, ermächtigt aus den Weitergang der Speisungen durch Eure Gaben an Geld und Naturalien, die auf der Oberamtsstelle Neuenbürg zum Kinderbankfest gerne entgegen genommen werden und entweder zur Ermäßigung von Teilnehmerbeiträgen für bedürftige Kinder oder falls es sich um größere Summen handelt, zur Beschaffung von Lebensmitteln für die Speisung einer weiteren Kinderzahl verwendet werden.

Da unsere Vorräte an Kinderwäsche und Zuschnittswaren erschöpft sind, bitten wir angesichts der wachsenden Not auch unserer bedürftigen Säuglinge und Kleinkinder zu gedenken, denn in unseren Kindern liegt Deutschlands Zukunft!

J. A. Schm. Dittlie über.

Württemberg.

Freudenstadt, 19. Sept. (Die Denkmalsweih der 126er.) Eine schwache halbe Stunde vom Ruhestein entfernt, auf dem Seekopf, mit dem Blick auf ihre einstige Garnison Straßburg haben die 126er ihren Gefallenen — 130 Offizieren und 4881 Unteroffizieren und Mannschaften — in Gestalt eines mächtigen Findlings mit Ehrenmal ein würdig schlichtes Ehrenmal errichtet, dessen Einweihung nunmehr am nächsten Sonntag, 12 Uhr mittags, vor sich geht.

Stuttgart, 19. Septbr. (70. Geburtstag.) Auf seinem Landgut auf der Rheininsel Ronnenau bei Raitz, wohin er sich nach der Revolution zurückzog, befehlt der frühere Präsident des Würt. Kriegsbundes, General der Infanterie Fehr, Otto v. Hügel, ein geborener Stuttgarter, seinen 70. Geburtstag. Er hat schon den Siebziger Krieg als Führer und dann als Leutnant mitgemacht, kommandierte in späteren Jahren das Infanterieregiment 121, die 54. Inf.-Brigade und die 2. Division in Jauerburg. Beim Ausbruch des Krieges war er zunächst eine zeitlang stellv. kommandierender General des XIII. Armeekorps, bekam aber bald darauf das 16. Reservekorps. Im März 1918 kehrte er aus Gesundheitsrücksichten heim. Beim Zusammenbruch legte er das Präsidium des Kriegsbundes nieder.

Stuttgart, 20. Sept. (Festmarkpreise.) Mit Zustimmung der in Betracht kommenden Stellen sind die Lebensmittelhändler in Stuttgart wie in Ulm dazu aufgegangen, alle Preise auf der Grundlage von Festmark unzurechnen. Die Preise in Papiermark errechnen man dadurch, daß man die von den Lebensmittelhändlern ausgearbeiteten Grundpreise mit dem täglich aus dem Berliner Briefkurs für einen Dollar sich ergebenden Multiplikator vervielfacht. Die Grundpreise entsprechen im wesentlichen den Friedenspreisen, ausgenommen da, wo ein Anpassen an die Weltmarktpreise nicht zu umgehen ist, wie z. B. beim Schmalz. Heute beträgt der Multiplikator 430 000. (Das bedeutet eine weitere Verteuerung für die Verbraucher. *Schrisfl.*)

Gfingen, 20. Septbr. (Besoffener Kartoffeldieb.) Auf dem Wege gegen Deizisau traf ein Landjäger einen Fremden mit einem gefüllten Sack. Der Mann ergriff die Flucht, warf den Sack weg, konnte aber von dem Landjäger eingeholt werden. Er hatte 63 Pfund Kartoffeln auf dem Felde bei Deizisau und Können gestohlen.

Wilsbach O.A. Weinsberg, 20. Sept. (Gebet en.) Ein ergötzliches Schauspiel, das besonders von halber Weiblichkeit sehr belacht wurde, konnten die auf den Frühzug gehenden Arbeiter mit ansehen. Ein nur mit Hemd bekleideter Mann verfolgte gestern früh auf der Straße einen 18 Jahre alten Burschen mit dem sorgfältigen Rufe: „Halte ihn, er hat mir meine Brieftasche mit 100 Millionen gestohlen.“ Der Zufall wollte es nun, daß der Verfolgte in eine Sackgasse sprang, so daß er plötzlich nicht mehr weiter konnte. Mit Hilfe dazugekommener Personen konnte dem Dieb das Geld abgenommen werden. Die beiden Fremden waren im Gasthaus zum „Röhl“ übernachtet und während

der eine noch schlief, entwendete der andere seinem Kameraden die Brieftasche. Durch eine Hinterlist des Diebes entflohen, was der Festholene aber noch bemerkte, worauf er im Hemde sofort die Verfolgung nahm.

Scharenstein, O.A. Mauterbach, 20. Sept. (Vergebliche Mörder.) Vehlen Samstag wurde belamlich von einem 13-jährigen Knaben eine grauenvolle Tat begangen. Er trug sich im einzelnen so zu: Der 83-jährige Steinlocher Jakob Ströde ging seiner gewohnten Beschäftigung nach, als der 13-jährige Enkel des Steinlochers das Sockel des Weges kam. Ströde hatte ihn im Begriff das Sitzpolster, das er zu seiner Arbeit benötigte, auf die harte Weise zerschneiden zu haben, und machte ihm damit einen Vorhalt, worauf der Knabe ihm den Steinlocher entrückte und den alten, gedrehten Mann hinhinworfte. Der Kopf des Erschlagenen war entsetzlich gerichtet. Vorübergehende fanden den Mann in seinem Liegend und neben ihm den blutbefleckten Hammer. Die Polizei nahm die Spur des Mörders auf, so daß ein Festnahme sofort möglich war.

Siberach, 20. Septbr. (Krawall.) Militärisch organisierte Kommunisten mit dem Sozialisten suchten gegen die zum Markt kommenden Bauernführer abzufahren, schlagnahmen die in den Viehhäusern eingefüllten Bauern, zogen mit der Sozialisten durch die Stadt und ließen die Arbeiter aus den Betrieben. Sie demonstrierten vor dem Rathaus und verlangten die sofortige Herabsetzung der Preise, Goldmarktlöhne und verstärkte Erwerbslosenhilfe. Der bürgerliche Selbstschutz wurde alarmiert und um Tatkraft, doch wurden größere Zusammenstöße vermieden, da die Industrie sich bereit erklärte, bis zum 30. September die Verhandlungen verbandsmäßig weiterzuführen, und der Gemeinderat Notstandsarbeiten beschloß. Die Herabsetzung der Lebensmittelpreise wurde von den Kleinhandlern für unmöglich erklärt. Es gab dann eine erregte Kommunistenversammlung in der Schützenhalle, aber aus der Selbsthilfe wurde endgültig nichts, als die Selbstschutzorganisation des Bürgerturns beständig verweigert.

Sindelfeld O.A. Künzelsau, 20. Sept. (Stolze Lamm.) Vor einigen Wochen wurde in der Nähe der Straße im Wald ein Häufchen zerstreuter Geldscheine (von 20 bis 100 abwärts) gefunden im Gewicht von 1 1/2 Pfund und in Höhe von 8000 Mk. Offenbar hatte da ein Strolcher Ruhe gehalten. Kürzlich bettelte, wie der „Kocher- und Jagbote“ berichtet, in einem Orte drei „Namenner“ unter dem Kommando eines größeren Burschen Redematten wurden vor dem Abmarsch für eine halbe Million Mark Zigaretten gekauft und dem holdenden Schützen 30 000 Mk. für seine Nähe gegeben; ein anderer bekam 20 000 Mk. von den Rauchern geschenkt.

Baden.

Mühlhausen an der Würm, 20. Sept. Hier wurde ein nahe 17-jähriger schwerer Gemeindefarren am 20. Sept. durch einen Schlaganfall verstorben. Die weit sollen diese Preise noch höher sein.

Donauwörth, 19. Sept. Unter dem Vorhange des Oberamtmanns fand im Rathaus eine Besprechung über die Hilfeleistung für die Brandgeschädigten in Wollersheim statt. Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, durch einen Teil der das bairische Volk Mittel für die brandgeschädigten Familien zu erhalten. Der bisher festgestellte Gebäudeschaden betrug nach der Friedensrechnung 242 000 Goldmark. Einer der schwersten Geschädigten ist der Feldbüter Karl Käster, der von Militärseite durch eine Granate einen Arm verloren hat und dem jetzt alles, auch seine vier Kühe und sein Kamm verbrannt ist. Bei den Rettungsarbeiten gelang es, ein Kind in ihrer schwersten Stunde mit ihrem Kind den Flammen zu entreißen.

Mannheim, 19. Sept. Eine eigenartige und erlösende Razzia wurde von der hiesigen Kriminalpolizei auf der

„Heimgefunden.“

Novelle von Maria Darling.

5) (Nachdruck verboten.)

Der kleine Heinz, der einmal unbemerkt Zuhörer einer solchen Szene gewesen, kam mit blühenden Augen und geballten Fäustchen aus seinem unbeachteten Winkel hervorgehüpft.

„Sag das nicht noch einmal, Tante Fränze, was Du da von meiner Mutter gesagt hast: die war viel, viel besser als Du.“

Ein Augenblick fanden der Vater sowohl als Tante Fränze wie angenagelt. Dann aber ging der Schulze lachend hinaus, froh, eine Gelegenheit gefunden zu haben, dem wie ein Sturzbad über ihn hereinbrechenden Wortschwall seiner Schwester entfliehen zu können.

„Siehst Du, Fränze, so geht's, wenn man seine Zunge nicht im Zaume halten kann, da muß man sich von einem Kinde eine Zurückweisung gefallen lassen.“

Tante Fränze aber, durch den offensibaren Spott des Bruders noch mehr erregt, ließ sich nicht durch den Knaben, nannte ihn einen ungezogenen und frechen Rangk, der ihr und seinem Vater nur Kummer mache.

„Sich und gedrückt schlich der kleine Heinz hinaus, mit den aufgeregten Worten war auch sein ganzer Mut erloschen.“

Solche Szenen mit dem kleinen Heinz wiederholten sich in der Folge öfter, sie trugen ihm manches Spottwort der Brüder, manch scharfadelndes Wort des Vaters und einen grenzenlosen Haß der Tante Fränze ein.

Der kleine Heinz schloß dann heim wie ein Dieb über die große Diele zum Schulkloster hinüber. Er kletterte die Treppe um Frau Diefel's Hals und deckte sein heißes Gesichtchen an ihre Brust.

„Mutter Diefel! Mutter Diefel! Sag, bin ich wirklich so schlecht wie Tante Fränze sagt, wenn ich meine tote Mutter von ihr nicht beschimpfen lassen will?“

Dann drückt Frau Diefel den aufgeregten Knaben fest an sich, dann spricht sie zärtlich losende Worte zu ihm, bis ein sonniges Lächeln den finstern Zug von seinem süßen Kindergesicht vertreibt. Die beiden größeren Knaben werden dem kleinen Schulkloster mehr und mehr fremd und Frau Diefel bemerkt, wie richtig die Mutter vorausgah: Frey und Hermann brauchen keine weiche, nachsichtige Frauengüte in ihrem Leben, sie stehen fest auf ihren eigenen Füßen, sie gehen ihren Weg geradecaus, mag er auch über das Glas ihrer Ritzenmenschen hinwegführen; es kümmert sie beide in ihrem Egoismus nicht, sie sind ja echte Holzkamp.

Heinz aber schließt sich immer enger an Frau Diefel, je älter er wird. Gegen seine Brüder ist er von einer fast trostigen Schneigleichheit, nur so vermag er sein warmes, weichfühlendes Herz vor ihrer Spottlust zu schützen.

Mit den Kindern im Schulkloster, drei hübschen, lebenslustigen Mädchen, verkehrt Heinz gar brüderlich. Frey und Hermann haben in ihrem echten Jungensholy für die drei Mädchen kaum einen Blick übrig.

Frey ist nach glücklich überstandem Examen auf ein großes Gut als Eleve gekommen. Hermann steht jetzt vor seinem Abiturium. Er will sich noch dem juristischen Studium widmen.

Heinz berichtet das alles Frau Diefel, indem er auf einem niederen Schemelchen sitzend, den blonden Kopf an ihre Knie schmiegt. Durchs Fenster laßt der goldene Frühlingssonnenchein. Eine Amsel schmettert im Fliederstrauch aus jauchender Kehle ihren Gesang in die spiegelnde Welt hinaus.

„Was will mein lieber kleiner Junge denn werden?“ Frau Diefel's Hand streicht lohnend über die blonden Locken. Heißer Mut überflammt das hübsche, offene Knabengesicht, die Augen blicken so verlangend zu ihr empor.

„Was ich werden möchte, Mutter Diefel?“ Einen Augenblick zögert er, dann stößt er rasch hervor, als hätte er, das gesprochene Wort kante ihn reuen: „Maler möchte ich werden, Mutter Diefel.“

Ganz still ist in dem freundlichen, besten Zimmer. Die alte Schwarzwaldbirne auf der mit weißgeschleierter Decke belegten Kommode rüttelt leise, waspinguten die mit schwellenden blaugrünen Knospen besetzten Äste über bedeckten Zweige in das niedere Fenster.

Über Frau Diefel's gültiges Antlitz ging bei Heinz's Worten ein läches Erschrecken. Fast angstvoll blickten ihre freundlichen Augen durchs Fenster.

„Heinz, sagte nach ihrer Hand, die bei seinen Worten in jähem Auf die Arbeit hat fallen lassen.“

„Mutter Diefel! Mutter Diefel! Sag ein Wort! Du mir böse, ist es denn etwas so Schreckliches, was ich werden möchte? Sieh, ich hab den Gedanken schon so lange mit mir herumgetragen, ich wach's nur so nem sagen. Einmal sprang ich der Diefel davon, als sie lachte mich aus, sie nannte mich einen Farbenschleicher und Einhaltspfeiler, seitdem mochte ich mit keinem Mädchen wieder darüber sprechen.“

„Tue das auch vorläufig nicht, Heinz!“ Frau Diefel's Stimme klang stillsam belegt. „Du armer Junge, welche einen Kampf wird es noch mit Deinem Vater kosten, wenn Du wirklich auf Deinem Vorhaben beharrst!“

Der 18-jährige Junge atmet tief auf, die schmale weiße Kinnflanke freisetzt über die hohe Stirn.

Mutter Diefel, ich weiß, daß es einen harten Kampf kostet; aber schließlich ist der Vater doch gerecht. Ich kann doch verlangen, daß ich einen Beruf erhalte, der mir nützlich ist. Sieh, Mutter Diefel, ich hab viel nachgedacht in den letzten Tagen, aber ich hab mich nicht gelugt, jeder Mensch hat doch das Recht der Selbstbestimmung. Ich muß mein eigenes Leben aufbauen, das kann niemand für mich tun, darum muß ich aber auch selbst über meinen Beruf bestimmen können. Es wäre ein Unrecht, ein Frevel an der Freiheit des Menschen, wollte man ihn in irgend einen Beruf hineinzwingen, der ihm zuwider ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeitung" zufolge haben sich die Vorgänge an der gestrigen Devisenbörse an den Barenmärkten erst zum Teil ausgewirkt. Am schnellsten trat der Umschwung der Dinge im Produktengandeln in Erscheinung. Am Berliner Markt kam im Laufe des Nachmittags umfangreiches Material heraus und so trat eine vollkommene Keimung der Tendenz ein. An der Hamburger Produktenbörse kam überhaupt keine Notierung zustande, da, wie das Blatt von dort meldet, die 100prozentige Devisenzahlung der Reichsbank die Getreidepreise über den Haufen gemorfen hat. Weniger prompt machte sich die Wirkung auf dem Kolonialmarkt, dem Fettwarenmarkt und den sonstigen Lebensmittelmärkten bemerkbar. Ein Rückgang der Preise dürfte dort erst für heute zu erwarten sein.

Besprechungen zwischen Reichsfinanzler und Reichstagspräsident.
Berlin, 21. Sept. Wie mehrere Blätter melden, hatten Reichsfinanzler Dr. Stresemann und Reichstagspräsident Voegelé gestern nachmittag eine Besprechung über den Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen. Der in Aussicht genommene Termin des 21. September für die Einberufung des Reichstages soll beibehalten werden. In der ersten Sitzung wird über die Frage des Zahlungsmodus für die Beamtengehälter verhandelt werden. Die außenpolitische Aussprache soll jedoch nicht im Plenum, sondern im Auswärtigen Ausschuss stattfinden. Wann der Ausschuss zusammentreten wird, soll in der ersten Sitzung des Reichstages entschieden werden. Ob sich später auch noch das Plenum des Reichstages mit den Fragen der auswärtigen Politik beschäftigen wird, steht noch nicht fest.

Deutschnationaler Einspruch gegen die Politik Stresemanns.
Berlin, 20. Sept. Die Entschließung der vereinigten Reichstags- und preussischen Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei erhebt, Blättermeldungen zufolge, scharfen Einspruch gegen die von der Regierung Stresemann eingeschlagene Politik, die offensichtlich eine Verständigung um jeden Preis mit dem heftigsten und unerbittlichsten Frankreich anstrebt, die aber nur zu einer Kapitulation führen könne. Das Ergebnis der Verhandlungen auf der Basis der Preisgabe des Widerstands am Rhein und an der Ruhr könnte nur der Raub dieser Gebiete unter den durch eine neue deutsche Unterschrift hervorgerufenen Schein des Rechts und neue unerlässliche Reparationsforderungen sein. Die Deutschnationalen Volkspartei lehne die Verantwortung für jede Politik der Schwäche und Scheitern vor den letzten Entscheidungen ab und erkläre feierlich, daß sie deren Ergebnisse niemals anerkennen würde.

Vier inhaltschwere Fragen an die Deutschnationalen Partei.
Berlin, 20. Sept. In der Erklärung, die die vereinigten deutschnationalen Fraktionen des Reichstages und des preussischen Landtages in Anwesenheit von Vertretern der Bayerischen Mittelpartei (Deutschnationalen Volkspartei in Bayern) gegen die Politik der Reichsregierung abgegeben haben, schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“, der Pressedienst der Deutschen Volkspartei, u. a. folgendes: Die deutschnationalen Erklärung wendet sich an das deutsche Volk und fordert es zu schicksalsschweren Entscheidungen auf. Ehe das deutsche Volk sich zu Schritten entschließt, die für seine Zukunft schicksalsschwerend sind, hat es wohl das Recht zu fragen, ob die Verfasser der in Frage kommenden Erklärung sich selbst zu völliger Klarheit durchgerungen haben über die Dinge, die hier als Voraussetzung und als mögliche Folgen sorgfältig geprüft werden müssen. Das deutsche Volk kann und muß Antwort mindestens auf folgende vier Fragen verlangen: 1. Wie denkt sich die Deutschnationalen Partei die weitere Finanzierung des Abwehrkampfes an der Ruhr? 2. Wie denkt sie sich die Gestaltung der

deutschen Währung bei der Festlegung dieser Finanzierung? 3. Wie denkt sie sich die Fortsetzung des passiven Widerstandes durch die Bevölkerung an Rhein und Ruhr unter Berücksichtigung aller moralischen Imponderabilien? Welche Mittelungen sind hierüber der Deutschnationalen Partei vorläufig zugegangen? 4. Wenn der Kampf als ein politischer Kampf ausgetragen werden soll, wo sind dann die hierzu erforderlichen Machtmittel? Auf alle diese Fragen muß das deutsche Volk wie gesagt eine offene, ehrliche und rückhaltlose Antwort verlangen. Es ist notwendig, daß man auch in Bayern diese Fragen bis ins einzelne prüft, zumal Frankreich von Bayern ebenfalls ein Stand beschlagnahm hat in Gestalt der bayerischen Pfalz. Wir fürchten jedoch, offen gestanden, daß das deutsche Volk eine Antwort auf diese vier Fragen von der Deutschnationalen Partei nicht erhalten wird.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt dann weiter: Eine ähnliche Erklärung, wie die der Deutschnationalen, wurde, Blätterberichten zufolge, auch von einer Versammlung von 100 Vertretern der vaterländischen Verbände nach einem Vortrag des früheren vaterländischen Abgeordneten Seidler abgefaßt. Es ist an der Zeit, daß die Öffentlichkeit erfährt, wer hinter diesen vaterländischen Verbänden steht und wie sich diese Berliner Versammlung zusammensetzte, d. h., ob hier die bescheidenen Vertreter der vaterländischen Verbände aus dem ganzen Reich amwesend waren oder nur Berliner Mitglieder, die zufällig zusammenberufen wurden. In jedem Fall gelten die obengestellten 4 Fragen auch für die Erklärung dieser Versammlung.

Der Sieger bestimmt die Garantien!
Unmittelbar nach der Sonntagrede Poincarés, die diesmal einen ausgeprochenen militärpolitischen Anstrich hatte und den Einfluß des tonangebenden Generalstabes Puaud erkennen ließ, haben die Boulevardblätter das Wort geprägt: Der Sieger und nicht der Besiegte habe das Recht, dasjenige Land zu wählen, das ihm am passendsten und mit seinen Abhängen am besten vereinbar erscheine. Es ist nicht die Sache des Besiegten, die Pfänder festzusetzen, schreibt „Echo de Paris“, sondern die des Siegers. In rein imperialistischer Auffassung urteilen auch die anderen Boulevardblätter über Stresemanns Vorschläge, deren Begründung ihnen gänzlich zwecklos vorkommt, weil doch am Ende Frankreich darüber zu verfügen habe, und die Deutschen endlich erfragen sollen, daß sie geschlagen sind. Besonders glücklich ist das Gleichnis des „Fagaro“: Frankreich hat seine Anker an der Ruhr eingegraben, und die Strömung der Konzeptionen wird das Schiff „Virtute“ nicht wieder abtreiben“. Interessant ist die Militärpresse. Wir erhalten hier einen Blick hinter die Kulisse der poincaristischen „Pfanterpolitik“. General Maitrot vertritt in „France Militaire“, die Festhaltung des Ruhrbeckens sei nicht so sehr eine wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheit, sondern eine „hochmilitärische“. Herr Poincaré, der bei der Konstruktion auf den strategischen und präventiven Charakter des ganzen Unternehmens Wert gelegt habe, werde auch jetzt nicht die Stimmen der militärischen Ratgeber überhören. — Das Maitrot richtig urteilt, beweist die Sonntagrede Poincarés, in der die französische Militärposition am Rhein und an der Ruhr als bester Ersatz für ein „bayerisches“ Abkommen mit England angedeutet wird. — General Maitrot spricht auch seine Befriedigung darüber aus, daß sich Poincaré mit dem Plane des General Mangin, die Autonomisierung des Rheinlandes betreffend, prinzipiell einverstanden erkläre. Außerdem habe Poincaré auch das Wort Mangins von dem Hundertmillionen-Volk — „Frankreich ist ein Volk von hundert Millionen, die Farbigen mitbegriffen!“

— anerkannt und den neidigen (?) Deutschen zugewiesen. — Der „Temps“ bespricht General de Lacroz die Rede Poincarés unter dem Gesichtspunkte der „strategischen Handnahme“. Er schreibt: Rhein und Ruhr sind hauptsächlich militärische Garantien. Ein Austausch gegen andere, wenn auch noch so einträgliche Pfänder ist mit der Sicherheit Frankreichs nicht vereinbar. Man sollte an den wahren Ursachen der „Vernichtung“ Poincarés nicht mehr zweifeln; sie sind nicht finanzpolitischer Natur, sie entspringen auch nicht dem Grundhabe, Streng auf dem Boden des Versailler Vertrages zu bleiben, sondern sie wurzeln einzig und allein in militärischen Prinzipien, wie sie der oberste Verteidigungsrat aufgestellt hat. Das Zusammenwirken mit der kleinen Entente kann, nach Ueberzeugung der Generale Buat, Mangin, Franchet, um nur die maßgebendsten zu nennen, nur dann erzielt werden, wenn die französische Flotte am Rhein gestaffelt steht, die wichtigsten Objekte des rechten Ufers mit einem Griffen an sich reißen kann. Die beiden abgesehenen Mandore im Rhonetal, mit einem ungeheuren Aufwand an Tanks, Automitrailleusen, Bombardierflugzeugen und Artillerie liefert, liefert in Miniatur ein Bild des Versailler auf das rechte Rheinufer nebst sofortiger Umsinglung und Ausbreitung der feindlichen Streitkräfte. Poincarés Rede über die französischen Sicherungen dürfte glänzend auf die Oberbühnen im Rhonetal.

Belgiens Wunsch nach Einigung über die Politik nach Einstellung des passiven Widerstands.
Paris, 20. Sept. Wie Havas aus Brüssel meldet, schreibt die „Gazette de Bruxelles“ zu dem gestern nachmittag abgehaltenen Kabinettsrat, der Kabinettsrat habe sich mit der internationalen Lage, namentlich der Befehung des Ruhrgebietes beschäftigt. Der deutsche Reichsfinanzler habe bekanntlich erklärt, daß die Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet unter gewissen Bedingungen erfolgen könne und daß zu diesem Zweck Verhandlungen nötig seien. Poincaré habe im Zusammenhang mit Thémis geantwortet, daß feinerlei Verhandlung möglich sei, bevor dieser Widerstand eingestellt sei. Der französische Ministerpräsident habe hinzugefügt, es sei nicht nötig, daß die Alliierten miteinander die Maßnahmen erörterten, die aufzutreffen seien, wenn die letztere Eventualität eintrete. Das Blatt glaubt zu wissen, daß die belgische Regierung demgegenüber der Ansicht sei, Frankreich und Belgien sollten sich bereits jetzt über die im Falle der Einstellung des Widerstands mit Deutschland vorzunehmenden Verhandlungen verständigen.

Das italienisch-südslawische Verhandlungsgiebel.
Paris, 20. Sept. Der Belgrader Korrespondent des „Matin“ übermittelt seinem Blatt folgende Erklärung, die er vorgestern Abend ein über die Außenpolitik des Kabinetts Pashitch angeht, das unterrichteter südslawischer Politiker abgegeben hat. Seit fünf Monaten würden zwischen Rom und Belgrad Noten ausgetauscht mit folgendem Verhandlungsgiebel: 1. Einverleibung von Fiume und einem Verhandlungsplan in Italien. Als Gegenleistung dafür erbetene Italien die südslawische Souveränität über den Hafen von Baros und sein Delta. 2. Eine Verdringung der italienisch-südslawischen Grenze in Slowenien zugunsten Südslawiens und eine Freizone für Südslawien am Hafen von Fiume. 3. Einseitiger Abschluß eines Handelsvertrages, der zwischen Italien und Südslawien die wirtschaftlichen und Handelsbeziehungen wieder herstellt. 4. Abschluß eines politischen und militärischen Vertrages, der eine Zusammenarbeit Italiens und Südslawiens auf dem Balkan in Mitteleuropa vorseht. Außerdem wird festgelegt, daß Südslawien in der Adria seine Kriegsflotte schaffen darf.

Württ. Amtsgericht Neuenbürg.

In das Genossenschaftsregister ist am 11. September 1923 bei dem Darlehenslastenverein Enzklösterle-Enztal, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, sich Enzklösterle, eingetragen worden: In der Generalversammlung vom 29. Juli 1923 ist an Stelle des ausgeschiedenen Vereinsvorsitzers Friedrich Klüber, Gipser in Enzklösterle das bisherige Vorstandsmitglied Volkshauer Jakob Waldelich in Enztal und an dessen Stelle als Vorstandsmitglied der Schmiedemeister Friedrich Gengenbach in Enztal gewählt worden. Das ausscheidende Vorstandsmitglied Friedrich Günthner, Wagner in Enzklösterle, wurde wieder gewählt.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Hundesteuer.

Der Gemeinderat hat am 18. September ds. Js. beschlossen, die Hundesteuer in den Steuerjahren vom 1. April 1924 ab in dem nach Art. 20, Abs. 3 des Gemeindesteuergesetzes jeweils allgemein zulässigen Höchstbetrag zu erheben, das ist die 50fache Briefgebühre für einen Hund, die 100fache Briefgebühre für den zweiten und die 150fache Briefgebühre für jeden weiteren Hund desselben Steuerpflichtigen oder der Steuerpflichtigen desselben Haushalts. Für das Rechnungsjahr 1923 wurde die Hundesteuer rückwirkend auf 1. September 1923 auf 6008000 Mark für den ersten und 12012000 Mark für jeden weiteren Hund festgesetzt. Die bereits erhobene Abgabe von 8000 Mk. bzw. 12000 Mark wird hieran abgerechnet. Steuerpflichtige, die ihren Hund ohne späteren Ersatz nachweislich binnen 4 Wochen nach dem 18. September 1923 veräußern oder beseitigen sind von dieser Erhöhung ausgenommen.

Stadtschultheiß Knobel.



Nadel-Laugholz-Verkauf.

Das Großherz. Forstamt Kallenbrunn in Gernsbach verkauft freihändig aus Abt. I 12, 65, 102: 119 Fehm. Forsten-Laugholz I.—IV. Kl.; 633 Fehm. Tannen- und Fichten-Laugholz I.—VI. Kl.

Auszüge und Angebotsformulare durch das Forstamt. Verkaufstermin: 26. 9. 23. Barzahlung bis spätestens 1. Oktober 1923. Das Holz wird vorgezeigt in Abt. I 12 durch Förster Lauer in Dürrensch, Post Weissenbach, Amts Rastatt, in Abt. I 65 durch Oberforstwart Dientel in Kallenbrunn, Post Weissenbach, Amts Rastatt, in Abt. I 102 durch Forstwart Schultheiß in Nombach, Post Enzklösterle, i. Württ.

Bezirks-Konsumverein Neuenbürg a. E.

- 1. Kartoffelversorgung.**
Die Versorgung mit Kartoffeln wird sich infolge geringen Ernteertrags äußerst schwierig gestalten. Bestellungen mit 20 Mill. Anzahlung für 1 Btr. sofort machen.
- 2. Mostobstversorgung.**
Die Verladung beginnt Ende nächster Woche. Preis pro Btr. franko deutscher Grenze etwa 16 Bire. Entsprechende Anzahlung muß bis zum 25. Septbr. gemacht sein.
- 3. Geschäftsanteil.**
Nach neuester Weisung des Verbands Württemberg. Konf.-Ver. muß der Geschäftsanteil auf mindestens 120 Mill. Mark festgesetzt werden, wovon mit sofortigem Beginn wöchentlich 10 Millionen einzubezahlen sind.
- 4. Aufsichtsrat und Vertrauensleute.**
Am Sonntag morgen 8 Uhr Sitzung.
Die Verwaltung.

Neuenbürg.
Zu verkaufen:
Zwei schöne **Burischen Heberzieher** für 15 bis 16 jährige.
Karl Fintbeiner, Wildbaderstr. 191, part. rechts.

Feldrennach.
Einen Burschen
Milch-Idweine
hat zu verkaufen
Verkauf s. „Krone“.
Brädingen.

Heu
gegen Brennholz zu tauschen gesucht.
Hössner, Bächenbronnerstr. 39.

Nach Herrenalb gesucht perfektes
Hausmädchen,
das gut kochen kann und die Hausarbeiten selbst verrichtet.
Angebote an
Pension Waldheim.

Lüchtiges
Alleinmädchen
auf 1. Oktober gesucht. Aufgabe früherer Stellen erbeten. Rückporto wird erbeten.
Frau Emma Pfeiffer, Friedrichsapotheke Ettlingen.

Hand-Datumstempel
für Kanzleien und Büros sind sofort lieferbar.
G. Meich'sche Buchdrucker.

HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNION AMERICAN LINES INC.
Nach
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und amerikanische Häfen. — Hervorragende 11. Klasse mit Speise- und Kabinenall. Erstklassige Saloon- und Kajütenabteile.
Einschneidende Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Druckproben durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in:
WILDBAD: Chr. Schmid & Sohn, König Karlstr. 68.

An die Postbezieher des „Enztäler“ in Langenbrand.

Infolge Umstellung des Kraftwagenbetriebes von Schönbach nach Höfen in eine solche von Schönbach nach Zell hört die Kraftwagen-Verbindung Schönbach-Höfen ab 20. September auf. Um unseren Lesern in Langenbrand die Zustellung des „Enztäler“ noch am **Ausgabebetag** zu ermöglichen, suchen wir für

Langenbrand eine Agentur

gegen sehr gute Bezahlung.
Für Langenbrand ist die Ueberbringung des Zeitungspakets gesichert. Die dortige Agentur hat deshalb nur das Austragen und den Einsp. zu befordern.

Unsere Leser in Langenbrand und Schönbach bitten wir, von der Bestellung bei der Post abzu- sehen, weil sie sonst den „Enztäler“ erst am nächsten Tage, also verspätet, erhalten. Die Nennung der Agentur erfolgt rechtzeitig.

Verlag „Der Enztäler“.

